

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 100 (2006)
Heft: 1

Rubrik: Zeichen der Zeit : zum 100. Jahrgang der Neuen Wege

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der 100. Jahrgang der Neuen Wege gibt dem Redaktor Anlass, an jene zu denken und jenen zu danken, die das Erscheinen unserer Zeitschrift ermöglicht haben und weiterhin ermöglichen. Das sind zunächst und vor allem die *Leserinnen und Leser*, die ihr trotz allen Unzulänglichkeiten die Treue halten. Hat es mit dem Hoffnungsglauben an «Erbe und Auftrag»¹ unserer Zeitschrift zu tun? Jedenfalls überwog dieser noch stets die resignativen Tendenzen, die es gewiss auch gegeben hat. Als 1977 die Auflage so tief war, dass der Vorstand der Trägervereinigung die Herausgabe der Neuen Wege einstellen wollte, haben *Albert Böhler* und ich den Versuch unternommen, in gemeinsamer Redaktionsarbeit das Blatt zu wenden. Mein zweiter Dank gilt dem 1990 verstorbenen Redaktionskollegen, der mich ermutigt hat, mit ihm zusammen der Zeitschrift eine neue Chance zu geben. Er, der Freund und «Sekretär» von *Leonhard Ragaz*, hat mir die Tradition des Religiösen Sozialismus und damit auch der Neuen Wege so glaubwürdig vermittelt, dass der Eintritt in die Redaktion meinem Leben eine nicht nur berufliche Wende gegeben hat. Danken möchte ich sodann der Vereinigung «*Freundinnen und Freunde der Neuen Wege*» sowie den Mitgliedern der *Redaktionskommission* und des *Vorstandes*, die für die Qualität und nicht zuletzt die finanzielle Grundlage der Zeitschrift besorgt sind. Der heutige Alleinredaktor ist kein Einzelkämpfer, auch wenn er das Privileg genießt, in völliger Freiheit arbeiten zu dürfen.

Mit einem Blick zurück in Dankbarkeit schreibe ich auch dieses «Zeichen der Zeit», das die Zeitschrift selbst, ihre Geschichte und ihre Zukunftsfähigkeit zum Gegenstand hat. Die mit den Neuen Wegen untrennbar verbundene *Geschichte der Religiös-Sozialistischen Vereinigung*, die in diesem Jahr ebenfalls ihr Zentennarjubiläum feiern darf, soll in einem besonderen Schwerpunktheft erinnert werden.

Willy Spieler

Zum 100. Jahrgang der Neuen Wege

Aus der Geschichte einer «unvergleichlichen Zeitschrift»

Die Neuen Wege feiern ihr Jubiläum am 4. November dieses Jahres, weil die erste Nummer als Novemberheft 1906 erschienen ist. Die Gründung der Neuen Wege hat aber noch ein anderes Datum: Es war am 22. Januar 1906 im Restaurant Strohhof in Zürich, als ein Freundeskreis um *Paul Wernle*, Basler Professor für Kirchengeschichte, die Herausgabe der neuen Zeitschrift beschloss, um «eine bessere Verbindung zwischen der Arbeit der Theologie und den Suchenden unter der Gemeinde herzustellen».² Die Zeitschrift war anfänglich nicht vom Religiösen Sozialismus geprägt gewesen, sondern sollte zur Überwindung des kirchlich-theologischen Richtungswesens beitragen. Die erste Redaktion bildeten *Leonhard Ragaz*, Pfarrer am Basler Münster, *Benedikt Hartmann*, Stadtpfarrer in Chur, und *Rudolf Liechtenhan*, Pfarrer im zürcherischen Burch am Irchel. Wernle gehörte nicht dazu, er sollte sich schon ein paar Jahre später von diesem «ragazischen Sozialistenblatt» distanzieren.

Der Name «*Neue Wege*» kam auf Vorschlag von Ragaz zustande. Nicht ohne Widerspruch, wie Ragaz in seiner Autobiographie schreibt: «Gegen «*Neue Wege*» wurde eingewendet, dieser Namen müsse in dem Masse veralten, als unser

Programm sich erfülle. Diese Sorge hat sich als unbegründet erwiesen.» Der Titel ist geblieben. Nicht aber der Untertitel, der fast vierzig Jahre lang «*Blätter für religiöse Arbeit*» hiess, 1944 von «*Blätter für den Kampf der Zeit*» abgelöst wurde, ab 1971 «*Zeitkritische Monatsblätter*» lautete, 1980 in «*Beiträge zu Christentum und Sozialismus*» umbenannt wurde und seit 2001 die heutige Bezeichnung «*Zeitschrift des Religiösen Sozialismus*» trägt.³

Die Entwicklung der ersten zwanzig Jahrgänge der «unvergleichlichen Zeitschrift» hat *Markus Mattmüller* im Jubiläumsheft «75 Jahre NEUE WEGE» dargestellt.⁴ Die Neuen Wege nahmen Partei für den *Landesstreik* 1918, aber gegen den Beitritt der SPS zur Dritten Internationale. Eine der wichtigsten Auseinandersetzungen galt dem Beitritt zum *Völkerbund* 1920, den Ragaz entgegen der ablehnenden Haltung der Sozialdemokratie zur «Lebensfrage» für die Schweiz erklärte. Als *Alleinredaktor* hat Ragaz den Neuen Wegen aber erst seit April 1924 seinen Stempel aufgedrückt. Ab 1922 bildete sich der noch heute wegleitende Kanon von vier *Haupttribünen* heraus: Betrachtungen – theologische und ethische Probleme – Soziales und Politisches – Kommentare zum Zeitgeschehen.

Im Rückblick schreibt Ragaz: «Die Zeitschrift erregte jedenfalls Aufsehen. Sie drang in allerlei Kreise ein und hatte eine grosse Wirkung. Sie ist dann mit der Entwicklung der Dinge immer mehr ein Sturmvogel geworden. Sie vor allem hat mich in den Tageskampf mit all seinen Begleiterscheinungen gezogen. Auf jeden Fall bedeuten die Neuen Wege ein grosses Stück meiner geistigen Existenz.»⁵ Die Neuen Wege als *Sturmvogel!* Unvergesslich bleibt mir, wie Albert Böhler das gleichlautende Gedicht von *Maxim Gorki* an der Jahresversammlung 1978 als Symbol unserer Zeitschrift vortrug.

Wegen ihres konsequenten Antifaschismus wurden die Neuen Wege ab

Mai 1941 unter *militärische Vorzensur* gestellt und damit zum Schweigen gebracht. Ein Ragaz liess sich nicht sagen, wie er das Evangelium gegen Totalitarismus, Krieg und Judenverfolgung zu verkündigen habe: «Ich habe ohne Zögern abgelehnt, meine Manuskripte von irgendeinem Offizierlein, dessen politisches Urteil in keinem Verhältnis zur Grösse seiner Einbildung stünde, korrigieren zu lassen, wie ein Schulbube einen Aufsatz von seinem Lehrer, und habe die «Neuen Wege» lieber für eine Zeitlang eingehen lassen.»⁶ Wichtige Texte erschienen aber weiterhin, illegal, in Briefumschläge verpackt, bis mit dem Juli/August-Heft 1944 der diktatorische Kotau vor Nazideutschland endlich aufgehoben wurde.

Nach dem unerwarteten Tod von Leonhard Ragaz am 6. Dezember 1945 übernahm sein langjähriger Weggefährte *Paul Trautvetter*, Pfarrer in Höngg, die Redaktion. Doch schon bald entzweite der Kalte Krieg nicht nur die religiös-soziale Bewegung, sondern auch die Trägervereinigung der Neuen Wege. Nach dem «Prager Umsturz» 1948 setzte Trautvetter seine «sozialistische» Hoffnung auf die «freien Völker» unter Führung der USA. Er war überzeugt, dass es «Gott gefallen» habe, «diesem Amerika ... eine grosse geschichtliche Aufgabe zuzuweisen». Auf ihm ruhe «die Hoffnung der Freiheit und des Friedens»⁷. Auf der anderen Seite sah *Hugo Kramer*, wie auch der «freie Westen» Diktaturen unterstützte, wenn sie der Aufrechterhaltung kapitalistischer Herrschaftsverhältnisse dienten. Er bezichtigte den bürgerlichen Antikommunismus des «Pharisäertums» und der «Heuchelei».⁸ Als an der Jahresversammlung 1948 ein Antrag auf Streichung von Kramers «Weltrundschau» abgelehnt wurde, trat Trautvetter zurück. 1950 scheiterte der weitere Antrag, dass die Neuen Wege nicht mehr als Organ der Religiös-Sozialen Vereinigung erscheinen dürften.

Die *Spaltung* war unabwendbar ge-

worden. Die unterlegene Minderheit fand im religiös-sozialen Wochenblatt «Aufbau» ihre Plattform, während die Mehrheit weiterhin die Neuen Wege herausgab. Hatte Ragaz noch auf die welthistorische Notwendigkeit einer Synthese zwischen «Lenin und Wilson», zwischen liberaler Freiheit und sozialer Gerechtigkeit, gesetzt, so war es der religiös-sozialen Bewegung nach dem Tod ihres wichtigsten Vertreters nicht mehr möglich, diese Dialektik anzuerkennen und durchzuhalten.

Bruno Balscheit, Pfarrer in Läuelfingen, wurde zusammen mit Hugo Kramer neuer Redaktor. Er trat schon nach drei Jahren zurück, da er an den Neuen Wegen die Selbständigkeit vermisse und «die enge Verbindung mit der Religiös-Sozialen Vereinigung ihn belaste»⁹. Es folgte ein Redaktionskollegium unter der Leitung der Musikerin und Publizistin Carmen Weingartner-Studer, dem auch Albert Böhler angehörte. Es war eine Zeit der Auseinandersetzung mit dem «realen Sozialismus» und dem bürgerlichen Antikommunismus, wie sie wohl in keiner Zeitschrift in dieser Sorgfalt und theologischen Tiefe geführt wurde. 1956, im Jahr der Ungarntragödie, glaubte das Redaktionskollegium dennoch, Hugo Kramers «Weltrundschau» eine «verhängnisvolle Einseitigkeit» vorwerfen zu müssen. Da die Mehrheit der Trägervereinigung diese Meinung nicht teilte, musste eine neue Redaktion gesucht werden.

Der Glücksfall trat ein, dass Paul Furrer, der als Lehrer für Englisch und Deutsch an der Höheren Töchterschule kurz vor der Pensionierung stand, bereit war, diese Aufgabe zu übernehmen. Mit seiner Frau Millicent Furrer-Proud, mit Berthe Wicke und Helen Kremos, alle drei Sozialistinnen und ehemalige Mittelschullehrerinnen, mit Willi Kobe, dem Kopf der antimilitaristischen Pfarrer in der Zwischenkriegszeit, und weiterhin mit Hugo Kramer (bis zu dessen Tod im Juni 1969) stand dem Redaktor ein Mitarbeiterstab zur Seite, der die Neuen

Wege mit neuem Elan und neuen Themen prägte. Vorrangig behandelt wurden Fragen der Abrüstung und der sozialen Verteidigung, der Dritten Welt und der Befreiungstheologie, der Grenzen des Wachstums und der Kernenergie.

Dennoch liess sich der kontinuierliche Schwund an Abonnent/innen nicht aufhalten. 1977 musste Paul Furrer zudem wegen der schweren Erkrankung seiner Frau auf eine weitere Tätigkeit für die Neuen Wege verzichten. Da kam Hilfe von einer neuen Vereinigung, die dem Religiösen Sozialismus nahe stand: den «Christen für den Sozialismus» (CfS). Hervorgegangen aus der Empörung über



den Militärputsch in Chile und dessen Claqueure in der Schweiz, solidarisierte sie sich mit den gleichnamigen Gruppierungen in Lateinamerika. Von Anfang an dabei waren religiöse Sozialistinnen und Sozialisten wie Eva Lezzi, Hansheiri Zürner und Konrad Sturzenegger, die mit ihrer beispielhaften Verbindung von Spiritualität und Radikalität uns damalige CfS-Mitglieder beeindruckten.

Um den Verlust der Zeitschrift zu verhindern, boten CfS ihre Mitarbeit an. Auf

Vorschlag von *Niklaus Heer*, meinem viel zu früh verstorbenen Freund, mit dem ich einige Stationen der Emanzipation aus dem Milieukatholizismus teilte, wurde ich als Vertreter von Cfs in die Redaktion der Neuen Wege gewählt. Die religiös-soziale Seite vertrat hier, wie eingangs erwähnt, Albert Böhler, bis er 1982 aus gesundheitlichen Gründen zurücktreten musste. Der guten Zusammenarbeit der beiden Vereinigungen folgte 1989 ihre Fusion zur «Religiös-Sozialistischen Vereinigung der Deutschschweiz».

In der Tradition des Religiösen Sozialismus

Bussfertige Christen können *unbussfertige Sozialisten* sein, müssen es vielleicht auch. Schon 1914 schrieben die Neuen Wege Sätze, die wohl erst nach 1989 ihre volle Aktualität erlangten: «Wir erkannten im Sozialismus ein wunderbares Auftauchen der alten Gottesreichsgedanken. Wir betrachteten ihn im Lichte unserer religiösen Hoffnung... Und wenn alle vorhandenen sozialistischen Programme falsch wären und alle sozialistischen Parteien zusammenbrächen, wir würden nun, nachdem wir diese Wahrheit einmal geschaut haben, trotzdem und erst recht im Namen Gottes und Jesu Christi den Sozialismus verkündigen.»¹⁰ Die «alten Gottesreichsgedanken» klangen in der Verkündigung eines *Leonhard Ragaz* freilich sehr «neu»: «Das Reich Gottes der wirklich verstandenen Bibel hat die Richtung auf das Diesseits; es ist nicht von der Welt, aber für die Welt. Nicht für das Jenseits! Dass das Christentum so lange dieses Letztere behauptet hat, bedeutet eine seiner grossen Entartungen und Verirrungen... Das Reich Gottes ist für die Welt. Es führt zwar auch in ein Jenseits, aber in das Jenseits der vorhandenen Weltzustände.»¹¹

«Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit für die Erde» blieb durch all die Jahre das tragende Leitmotiv der Neuen Wege. Es besteht kein Anlass, davon abzuweichen, wohl aber sollten wir die

«Gerechtigkeit für die Erde» im Kontext unserer Zeit neu buchstabieren. Dass es dabei nicht (nur) um Verteilungsgerechtigkeit der kapitalistisch erwirtschafteten Erträge geht, sondern dass die Produktionsbedingungen selbst gerecht gestaltet sein sollten, gehört zum Gedankengut der Zeitschrift. Gerechtigkeit hiess im frühen Religiösen Sozialismus *Genossenschaftlichkeit*.¹² Neu buchstabiert bedeutet diese aber nicht (mehr) die Fokussierung auf die Genossenschaft als Gesellschaftstypus gleichen Namens, sondern das umfassendere sozialethische *Prinzip der Partizipation* aller Menschen an den Gütern, die sie benötigen, und an den Entscheidungen, die sie betreffen.

Wie der damalige Redaktor die *Globalisierung* seiner Zeit analysierte, wirkt erstaunlich aktuell: «Der Kapitalismus bedeutet eine gewisse internationale Organisation des Erwerbslebens, nur eben eine solche, die nicht auf Schaffung möglichst freier Wirtschaftsgemeinschaften, sondern auf möglichst umfassende Ausbeutung der Natur und des Menschen berechnet ist.»¹³ Unter diesem Kapitalismus leidet auch die *Demokratie*: «Herrschaft des Stärkeren ist doch das Gegenteil von Demokratie. Unser wirtschaftliches System ist seinem Wesen nach Autokratie. Es stellt den Unternehmer dem Arbeiter als Herrn gegenüber. Es schafft im sozialen Leben ein Untertanentum. Es zerteilt das Volk in Besitzende und Besitzlose, Herren und Knechte. Von dieser sozialen Autokratie her wird sich auch eine politische entwickeln.»¹⁴

Wer die Partizipationsrechte der Bürgerinnen und Bürger ernst nimmt, der oder die setzt sich für die *Demokratie in der Wirtschaft* ein, da hier Entscheidungen fallen, die für die Zukunft der Menschen nicht weniger wichtig sind als die Entscheidungen in der Politik. Es geht um den «Grundgedanken» eines «demokratischen Geistes ... auf *allen* Gebieten, nicht bloss auf dem politischen».¹⁵ «Einer der Sätze, die mit eherner Schrift an die Türen der neuen Schweiz angeschlagen

sind, lautet: Keine politische Demokratie ohne soziale!»¹⁶

Genossenschaftlichkeit bedeutete für die Neuen Wege stets auch die prinzipielle Alternative zum «real existierenden Sozialismus». Umstritten war, ob dieser ein «verbesserlicher Sozialismus» sein könne, nicht aber, dass er im Sinne seiner Demokratisierung und Liberalisierung verändert werden müsste. Bereits 1919 haben Mitarbeiter/innen der Neuen Wege ein Programm herausgegeben, in welchem der «*sozialistische Etatismus*» aufs schärfste bekämpft wurde: «Dieser Etatismus schafft statt einer sozialistischen Gemeinschaft einen sozialistischen Zwangsapparat mit starker Zentralisation. Alle Mängel des Etatismus: Bürokratismus, Schwerfälligkeit und Unfruchtbarkeit der Arbeit, Herrschaft des Strebentums, Trennung von Staatsmaschinerie und wirklichem Leben und Bedürfnissen des Volkes, müssen in einer sozialistischen Form potenziert auftreten.»¹⁷

Das Problem ist nicht, dass dieser Staatssozialismus abgewirtschaftet hat, sondern dass der Kapitalismus noch immer wirtschaftet und sich in der *neoliberalen Ideologie* des globalen und totalen Marktes bis zur Kenntlichkeit entlarvt. Da der Kapitalismus nicht in der Lage ist, die Grundwerte einer solidarischen Gesellschaft zu verwirklichen, da aber auch der «Realsozialismus» keine zukunftsfähige Alternative entwickeln konnte, ist ein wirklich «dritter Weg» notwendiger denn je.

Die Neuen Wege können sich auf eine linke Tradition berufen, die durch die Entwicklung nicht widerlegt wurde. Schon das 1918 erarbeitete «*sozialistische Programm*» enthält die Vision eines demokratischen, genossenschaftlichen, pazifistischen, ja schon ökologischen und feministischen Sozialismus, der unabgeholten seiner Stunde harret. Die Frage kann nicht sein, ob dieser Sozialismus im Trend liegt, sondern ob er der Ethik und – für die Neuen Wege

darüber hinaus – den Verheissungen der biblischen Botschaft entspricht. Wäre der Sozialismus am Ende, dann wäre der Kapitalismus endlos, dann hätte auch das Reich Gottes keine Chance mehr zu kommen.

«Je älter der Kapitalismus, desto neuer die Neuen Wege», heisst ein Werbespruch, den Kurt Marti für unsere Zeitschrift verfasst hat. Als Übertreibung, die uns antreibt, lassen wir den Satz gerne gelten.



¹ «Erbe und Auftrag. Begegnung und Zeugnis» lautete der Titel der Sondernummer zum 75-jährigen Bestehen der Neuen Wege, erschienen als Novemberheft 1981.

² Zur Gründungsgeschichte: Markus Mattmüller, Leonhard Ragaz und der religiöse Sozialismus, Band I, Zollikon 1957, S. 127–145; Band II, Zürich 1968, S. 227–238.

³ Vgl. Willy Spieler, «Zeitschrift des Religiösen Sozialismus», in: NW 2001, S. 4ff.

⁴ Markus Mattmüller, Die Anfänge der «Neuen Wege». Zwanzig Jahrgänge einer unvergleichlichen Zeitschrift, in: NW 1981, S. 310ff.

⁵ Mein Weg, Band II, Zürich 1952, S. 100.

⁶ A.a.O., S. 335f.

⁷ NW 1948, S. 356f.

⁸ Vgl. W. Spieler, Zum 20. Todestag von Hugo Kramer, in: NW 6/1989, S. 190ff.

⁹ NW 1951, S. 315.

¹⁰ NW 1914, S. 7.

¹¹ Ragaz, Neuer Himmel und neue Erde! Zürich 1938, S. 4

¹² Vgl. Unser Sozialismus, in: NW 1917, S. 614ff.

¹³ Die neue Schweiz. Ein Programm für Schweizer und solche, die es werden wollen, 4. Auflage, Olten 1918, S. 28.

¹⁴ A.a.O., S. 78f.

¹⁵ A.a.O., S. 146f.

¹⁶ A.a.O., S. 138.

¹⁷ Max Gerber, Jean Matthieu, Clara Ragaz, Leonhard Ragaz, Dora Staudinger, Ein sozialistisches Programm, Olten 1919, S. 113.